

Rita Süßmuth



Rita Süßmuth...

...ist eine deutsche Politikerin. Sie ist seit 1981 Mitglied der CDU und war von 1985 bis 1988 als Bundesministerin zuständig für Jugend, Familie und Gesundheit. Ab 1986 wurde dieses Ministerium auch um den Themenaspekt „Frauen“ erweitert und heißt heutzutage offiziell: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Rita Süßmuth war außerdem von 1988 bis 1998 Bundestagspräsidentin, sowie bis 2002 langjährige Vorsitzende der Frauen-Union der CDU. Nach ihrem Ausscheiden aus dem Bundestag 2002 war die CDU-Politikerin Mitglied in zahlreichen Gremien.

Mehr Informationen:

Leben und Ausbildung

Rita Süßmuth (geborene Kickuth) wurde am 17. Februar 1937 in Wuppertal geboren. Ihr Vater war Lehrer und auch Süßmuth schlug zunächst diese Laufbahn ein: Sie machte 1956 im westfälischen Rheine ihr Abitur und begann 1961 ein Romanistik- und Geschichtsstudium in Münster, wo sie 1961 ihr Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasium ablegte. Zwischenzeitlich studierte Süßmuth außerdem in Tübingen und Paris. Danach entschied sich Süßmuth für ein Postgraduiertenstudium der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie und promovierte 1964.

Bis Anfang der 1970er Jahre arbeitet sie in Assistenzzeit an den Hochschulen Stuttgart und Osnabrück, später als Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Ruhr und Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Im Jahr 1971 kehrte sie als ordentliche Professorin an die Pädagogische Hochschule zurück, 1973 erhielt sie einen Lehrstuhl an der Universität Dortmund. Bis 1982 lehrte sie jedoch weiterhin an der Universität Bochum. Daraufhin war Süßmuth von 1982 bis 1985 Direktorin des Forschungsinstituts „Frau und Gesellschaft“ in Hannover.

Quereinstieg in die Bonner Politik

Daneben begann sich Süßmuth auch politisch zu engagieren: So arbeitete sie von 1971 bis 1985 im Wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen des Bundesfamilienministeriums mit. 1977 wurde sie zudem Mitglied in der dritten Familienberichtskommission, 1982 dann des Bundesjugendkuratoriums. Ein Jahr zuvor, 1981, war sie bereits der CDU beigetreten. Hier erregte sie insbesondere durch ihre Arbeit im Fachausschuss Familienpolitik die Aufmerksamkeit Heiner Geißlers (CDU), der seit dem 4. Oktober 1982 als Bundesminister für Jugend, Familien und Gesundheit amtierte. Geißler begann Süßmuth zu fördern, und zur Überraschung vieler Beobachter war sie es schließlich, die Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl (CDU) am 26. September 1985 als Geißlers Nachfolgerin berief (1986 wurde das Ressort zudem um den Bereich „Frauen“ erweitert).

Streitbare Ministerin, „Lovely Rita“

Die Übernahme des Ministeriums erwies sich schnell als Herausforderung: Nur ein halbes Jahr nach ihrem Amtsantritt erschütterte die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl die Bevölkerung. Außerdem verbreitete sich zusehends die tödliche Infektionskrankheit Aids. Süßmuth setzte auf Aufklärung. Ihre Devise lautete: „Wir müssen die Krankheit bekämpfen, nicht die Kranken.“ Dabei schreckte sie auch vor unkonventionellen Methoden nicht zurück: Für ein Titelbild des Magazins „Der Spiegel“ ließ sich die Ministerin sogar in einem Ganzkörperkondom abbilden. Während solche Aktionen die eigene Partei provozierten, gewann Süßmuth schnell die Gunst der Öffentlichkeit.

Gerade ihr Quereinsteiger-Status und ihr Ansehen als Wissenschaftlerin machten sie populär. Aus Meinungsumfragen ging sie zeitweise sogar als beliebteste Politikerin des Landes hervor. Die Medien gaben ihr bald den Namen „Lovely Rita“.

Als Bundestagspräsidentin kein „Neutrum“

In der Union stieß die fortschrittlich denkende Sozialpolitikerin jedoch auf Widerstand. Zum Bruch mit Teilen der Partei kam es, als sie im Frühjahr 1988 massive Kritik am Entwurf des Beratungsgesetzes zum Abtreibungsparagrafen 218 des Strafgesetzbuches übte. Nach dem Rücktritt Dr. Philipp Jenningers als Bundestagspräsident nominierte die Fraktion der CDU/CSU auf Vorschlag von Bundeskanzler Kohl Süssmuth als Nachfolgerin.

Am 25. November 1988 wurde sie mit 380 von 473 gültigen Stimmen an die Spitze des Parlaments gewählt. Auch in diesem Amt machte sie von sich reden: Sie leitete die nach Vollendung der deutschen Einheit notwendig gewordene Reform des Parlaments ein und bereitete dessen Umzug nach Berlin vor. Zudem ließ es sich Süssmuth nicht nehmen, weiterhin offen Stellung zu beziehen – so etwa zu frauenpolitischen Fragen. „Der Bundestagspräsident muss kein Neutrum sein“, verteidigte Süssmuth später einmal in einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ ihre Haltung.

„Wunderbare Erfahrung Mauerfall“

Danach gefragt, welche Stunden ihr am wichtigsten waren, antwortete die Politikerin kürzlich im „Deutschlandradio Kultur“: „Der 9. November, abends im Wasserwerk, als die Nachricht kam: Die Mauer ist offen. Wie spontan Bundestagsabgeordnete dann unsere Nationalhymne angestimmt haben (...), das war schon eine wunderbare Erfahrung.“ 1990 wurde Süssmuth im Amt bestätigt, ebenso 1994. Sie führte es mit „stiller Ernsthaftigkeit“ und bisweilen „ätzend konsequent“, wie der verstorbene SPD-Politiker Prof. Dr. Peter Glotz einmal sagte. Doch ihre hohe Popularität nahm 1991 durch eine „Dienstwagen-Affäre“ Schaden. Rechtlich war ihr Handeln nicht zu beanstanden. 1996 wurde Süssmuth zudem angekreidet, die Flugbereitschaft der Bundeswehr zu privaten Zwecken genutzt zu haben. Ein Vorwurf, von dem sie einstimmig durch den Ältestenrat des Bundestages freigesprochen wurde.

Engagement für Zuwanderung und Integration

Nach der Bundestagswahl 1998, bei der die SPD stärkste Fraktion wurde und erstmals eine rot-grüne Regierung an die Macht kam, wurde Süssmuth von Wolfgang Thierse (SPD) als Bundestagspräsident abgelöst. Auch aus dem Präsidium der CDU, dem sie seit 1987 angehört hatte, schied sie aus. Noch bis 2002 blieb die Politikerin aber Mitglied des Bundestages. In dieser Zeit übernahm sie auch den Vorsitz einer von Bundeskanzler Dr. Gerhard Schröder (SPD) initiierten Zuwanderungskommission. Eine Aufgabe, die ihr erneut Kritik in der Union einbrachte, zumal sich CDU und CSU nicht an dem Gremium beteiligten.

Zahlreiche Auszeichnungen

Ungeachtet dieser Kritik übernahm Süssmuth im September 2002 auch den Vorsitz im Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration, den sie bis Dezember 2004 innehatte. Rita Süssmuth ist Präsidentin des deutschen Polen-Instituts in Darmstadt. Sie war von 2005 bis 2010 Präsidentin und ist seither Ehrenpräsidentin der SRH-Hochschule (Stiftung Rehabilitation Heidelberg) in Berlin. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen und veröffentlichte mehrere Bücher. Zuletzt erschien 2020 „Überlasst die Welt nicht den Wahnsinnigen: Ein Brief an die Enkel“. Rita Süssmuth ist seit 2020 verwitwet und hat eine Tochter.

Quelle: Deutscher Bundestag (2021): Rita Süssmuth: Populäre Seiteneinsteigerin; Aufzurufen unter: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/praesidenten-10-rita-suessmuth-405192>